

schwundene, ungemein reich ausgestattete „Lustfischhaus“, eine Stunde östlich bei dem Orte Hohenfichte, in den Jahren von 1608 bis 1610. — Weitere Ausbesserungen liess Kurfürst Johann Georg I. im Jahre 1614 vornehmen, bei jener Gelegenheit wurde die oben S. 25 angeführte Tafel im Schlosshose angebracht. Schwere Verwüstungen erlitt das Schloss im August 1632 durch die Kroaten, schlimmer aber als diese wüthete im Jahre 1669 der Aberglaube gegen das Bauwerk. In dem Glauben, Blei sei nach Verlauf von hundert Jahren zu Silber gradirt, riss man nun den Bleibelag der Galerien (des „Schlossganges“) aus und verursachte hierdurch deren Untergang. Im 17. Jahrhundert scheint man auch die Befestigung des Schlosses beabsichtigt zu haben, eine im K. Finanz-Archiv zu Dresden befindliche Zeichnung des Schlosses lässt dies vermuthen. In den Jahren 1722 und 1723 wurden die schönsten Geweihe von hier nach den Jagdschlössern zu Moritzburg, Hubertusburg u. s. w. gebracht, und während öfterer militärischen Besetzung des Schlosses während des siebenjährigen Krieges ging wiederum vieles an Ausstattung verloren. Im Jahre 1798 erfolgte „die völlige Abtragung der Galerien sowie der oberen Zimmer und Erker, so dass die letzteren überdeckt wurden“ (K. Finanz-Archiv), und im Jahre 1800 erfolgte der Befehl der Regierung, die noch vorhandenen Austattungsstücke zu verkaufen (ebendasselbst). Seinen jetzigen oberen Abschluss erhielt das Schloss in den Jahren 1800 bis 1802. — Fig. 19 zeigt die Vorderansicht der jetzigen Gestaltung des Schlosses.

— Vom stolzen Baue des Kurfürsten August ist, mit Ausnahme der Schlosskirche, jetzt nur noch das eigentliche Werk Lotter's, d. i. das Mauerwerk, vorhanden und ohne Riss und Tadel erhalten. Mit Recht konnte sein Meister dem Kurfürsten über sein Werk schreiben. „Es ist in soleher hoch (Höhe) ein Vermessenner, grossmutiger, mechtiger gewaltiger Bau, dessgleichenn kein Lebendiger mensch mit einem solchen grunde dermassenn verbunden, vndt veranckertt nit erfahren vndt gesehenn hatt.“ Mit demselben Rechte betrauerte aber schon am Schlusse des vorigen Jahrhunderts der Schlosspfarrer den Zustand des Schlosses mit den Versen:

Exigua ingentis restant vestigia famae,  
 Augustique sui nil nisi nomen habent.  
 Arx eheu! celebris quae fecit tristia damna!  
 Et cui non lacrimas tanta ruina ciet?  
 Si quis Caucaseis esset nutritus in antris,  
 Fletibus hanc cernans abstinuisse nequit.

Lit.: M. Ernst Hermann, Manuscript über die Augustusburg voll. 1725 im Pfarrarchiv zu Schellenberg. — Jul. E. von Schütz, Beschreibung von Augustusburg, Leipzig 1770. — J. A. Bergner, Beschr. des ch. ber. Schlosses und jetzigen Städtchens Schellenberg, Chemnitz 1778. — Quandt, Hinw. auf Kunstw. aus der Vorzeit, Dresden 1831. — Schiffner, Sachsen I, S. 71 flg. — J. G. Harnisch, Chronik über Schellenberg-Augustusburg, Schellenberg 1860. — G. Wustmann, der Leipz. Baumeister Hieronymus Lotter, Leipzig 1875. — Hänel & Adam und Gurlitt, S. Herrensitze und Schlösser, S. 33. — C. Freyer, Schloss Augustusburg, Schellenberg 1882. — Zeichnungen des Schlosses in der K. Oe. Bibl. zu Dresden, unter ihnen eine gef. von Klinsky, bez. 1792. Ansicht des Schlosses von Osten, Kupferstich nach Pöppelmann, um 1730.